



**ZIENER, Karen: Auf dem Weg zu einer regionalen und vorausschauenden Konfliktstrategie für Nationalparke und Biosphärenreservate.**

2005. Klagenfurter Geogr. Schriften Heft 25. Bezug (zzgl. Versandkosten): Heide Müller, am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, 9020 Klagenfurt ÖSTERREICH, E-Mail: heide.mueller@uni-klu.ac.at 228 S. — 22 € ISBN 3-901259-07-4

Die meisten Nationalparks und Biosphärenreservate in Mitteleuropa sind nicht konfliktfrei entstanden, denn bestimmte Bereiche von Großschutzgebieten sind nicht nur hochgradig schutzwürdig, sondern auch touristisch attraktiv. Bereits die Einrichtung eines Nationalparks oder Biosphärenreservats ist mit Interessens-, Ziel-, Wert- und Beziehungskonflikten verbunden, die nicht allein aus dem Gegensatz Ökologie–Ökonomie, sondern auch aus unterschiedlichen Raumnutzungsansprüchen, Bewertungsdifferenzen, Ängsten etc. erzeugt werden. Dabei wiegen subjektive Befürchtungen häufig schwerer als die (späteren) objektiven Einschränkungen. Grundsätzlich stehen Einheimische Ver- und Geboten auch weniger tolerant gegenüber als Touristen.

Unter anderem werden Raumnutzungs- und Zielkonflikte zwischen Naturschutz und Freizeit- und Erholungsaktivitäten folgender 6 Regionen bzw. Großschutzgebiete analysiert: Biosphärenreservat Spreewald (Innerer Oberspreewald), Insel Rügen mit dem Nationalpark Jasmund (Königsstuhl mit 1 Mio. Gästen pro Jahr), dem Biosphärenreservat Südost-Rügen und der Insel Hiddensee, Nationalpark Harz (Bereich Brocken mit jährlich 2 Mio. Gästen), Biosphärenreservat Rhön (Bereich Wasserkuppe, Kreuzberg und NSG Lange Rhön) sowie die Nationalparke Neusiedler See und Donauauen. Im Vergleich liegt besonders auf der Insel Rügen mit 7,1 Mio. Übernachtungen ein besonders hoher touristischer Nutzungsdruck vor.

Hohe Konfliktpotenziale lösen in den genannten hochgradig touristisch frequentierten Teilgebieten lt. Einschätzung der Autorin je nach Schutzgebiet Wege- und Loipeangebote, Betretungs- und Baderverbote, Fahrverbote für Boote, Surf- und Segelverbote, Zelt- und Caravanverbote sowie Start- und Landeverbote für Luftfahrzeuge aus. Eine Analyse der Nutzungsrestriktionen in den Gesetzen und Verordnungen zeigte aber, dass nur wenige Aktivitäten verboten und drastisch reglementiert wurden. Dieses lässt erkennen, dass „der Naturschutz“ hier bereits eine Kompromiss- bzw. Konfliktvermeidungsstrategie verfolgt. Für die Schutzgebietsverwaltungen werden folgende Vorschläge für die Konfliktpraxis unterbreitet: Bereits in der Planungsphase von Großschutzgebieten bedarf es einer Analyse möglicher Auseinandersetzungen. Das Gebietsmanagement braucht eine umfassende und differenzierte Konfliktbewältigungsstrategie. Wichtig erscheint der Autorin dabei eine Analyse der Konflikte und eine Wahrnehmung als Prozess. Vermeidbare Konflikte sind zu vermeiden bzw. zu begrenzen, unvermeidbare Auseinandersetzungen zielgerichtet auszutragen. Die inhaltliche Problemlösung bedarf zunächst einer räumlich differenzierten Analyse, und die Konfliktstrategien sollten mittel- bis langfristige orientiert sein.

Eine Konfliktbehandlung beinhaltet kommunikative und kooperative Aktivitäten und muss sozialwissenschaftliche und -psychologische Erkenntnisse berücksichtigen. Folgende Regeln werden diesbezüglich vorgeschlagen: Frühzeitige Information und regelmäßige Kooperation, die Schaffung „kooperativer Konfliktsituationen“ (als Beispiele werden das Luftsportgutachten im Bereich der Rhön und das Regionale Entwicklungskonzept Rügen genannt), das Suchen nach Kompromissen (z. B. durch Besucherlenkung) und Abrücken von Maximalforderungen (Beispiel Brocken, Gewässerrandstreifenprojekt Spreewald), die Schaffung von gut begründeten und eingrenzenden Ausnahmeregelungen, die Verfolgung einer Win-win-Strategie und – wenn besondere Verhärtungen aufgetreten sind – die Einschaltung von Moderatoren bzw. Mediatoren. Zur Behandlung und Bewältigung komplexer Konfliktsituationen wird vorgeschlagen, zunächst einfache vor komplizierten Konflikten zu lösen und deshalb ggf. Teilkonflikte zu „bilden“, aber dennoch zentrale Auseinandersetzungen wie tief greifende Beziehungs- oder grundlegende Interessens- und Zielkonflikte gezielt anzugehen.

Gleichzeitig wird betont, dass bei einem stärker kooperativen Ansatz Konflikte nicht völlig verschwinden; viel-

mehr verlaufen die Auseinandersetzungen offener und sind heute durch eine große Professionalität der Beteiligten gekennzeichnet. Freiwillige Selbstbeschränkungen allein, wie es oft den Vorstellungen von Freizeit- oder Sportverbänden entspricht, sind für den Schutz sensibler Lebensräume aber nicht ausreichend. Regelmäßige Information, Kommunikation, Partizipation und Kooperation ist gleichzeitig mit einem nicht zu unterschätzenden Aufwand verbunden und setzt entsprechende Personalkapazitäten voraus. Insgesamt enthält die Arbeit eine Fülle von Detail- und Hintergrundinformationen rund um die genannten Großschutzgebiete und deren Konflikte mit Freizeit- und Erholungsnutzung. Die Arbeit kann allen Großschutzgebietsverwaltungen bzw. an der Thematik interessierten Naturschützerinnen und Naturschützern empfohlen werden.

Volker Scherfose

**BISHOP, Ian und LANGE, Eckart (Hrsg.): Visualization in Landscape and Environmental Planning – Technology and Applications.**

2005. Taylor & Francis Group. London and New York. 296 S. — 58 £ ISBN 978-4-15305-10-5

Das von Ian Bishop und Eckart Lange herausgegebene englischsprachige Buch stellt ein in dieser Form völlig neuartiges Kompendium zu Theorie, Praxis und Einsatzmöglichkeiten von Visualisierungstechnologien in umweltrelevanten Planungsprozessen dar. Insbesondere die Übertragung der im Einzelnen durchaus bekannten und erprobten Techniken auf planerische Frage- und Problemstellungen ist in dieser Form einzigartig und gibt den aktuellen Stand der Entwicklung und Forschung in diesem Themenfeld wieder.

Die zahlreichen Beispiele zeigen die Breite an Fragestellungen, die mit Hilfe von Visualisierungstechniken gestellt und beantwortet werden können. Es wird deutlich, dass die heute zur Verfügung stehenden Techniken einen realistischen Blick in die Zukunft anbieten können, der es gerade der Umwelt- und Landschaftsplanung ermöglicht, Auswirkungen von Planungen sowie deren Umsetzung auch für Laien zu verdeutlichen und bisher eher weiche Argumente in visuell harte Fakten zu transferieren. Derartige Techniken werden in Zukunft unverzichtbar sein, gerade um Bürgerinnen und Bürger adäquat in Planungsprozesse einbinden sowie über die Auswirkungen auf Natur und Umwelt informieren zu können und Betroffenheiten zu erzeugen.